

## Elisabeth Möst: „Mein Lebenselixier ist die Musik“

Mit der Flötistin und leidenschaftlichen Kammermusikerin sprach Hubert Bauernhauser

Die Künstlerin wurde in Linz geboren und absolvierte neben einem Studium an der Linzer und Wiener Privatuniversität für Musik auch Meisterkurse mit Aurele Nicolet, Maxence Larrieux und William Bennet. Ihre Ausbildung vervollständigte sie bei Manuela Wiesler in Wien und bei William Bennet in Lon-

don an der Royal Academy of Music und entwickelte aus den sehr konträren Spielweisen dieser beiden Persönlichkeiten ihre eigene, unverwechselbare Klangfarbe. Ihre Konzerttätigkeit führte die mehrfache Preisträgerin internationaler Wettbewerbe als Solistin und Kammermusikerin in viele Länder Eu-

ropas und in die USA. Elisabeth Möst ist derzeit Lehrdozentin an der neugegründeten Akademie in Göttingen und außerdem national und international als Jurorin tätig. Am 11. September wird sie zusammen mit der chinesischen Harfenistin Jie Zhou in der Bürgerspitalkirche einen Kammermusikabend bestreiten.

**Hubert Bauernhauser:** Frau Dr. Möst, ursprünglich haben Sie Medizin studiert, haben promoviert und waren einige Zeit als Ärztin tätig. Warum dieser Wechsel zur Musik und zur Flöte?

**Elisabeth Möst:** Die Musik hat in unserer Familie immer schon eine große Rolle gespielt. Die Hausmusik und das Musizieren auf verschiedensten Instrumenten war uns allen ein Bedürfnis.

Für die Hinwendung zur Flöte war bei mir ein Schlüsselerlebnis maßgeblich. Als Achtjährige hörte ich im Radio ein klassisches Werk, das mich sofort in seinen Bann zog, weil darin auch ein wunderbares Flötensolo vorkam. Mein Wunsch stand fest: Ich wollte unbedingt Flöte lernen. Und da meine Eltern meine Musikalität sehr früh erkannten und förderten, kam ich von der Blockflöte über die Altblockflöte zur Querflöte, die schließlich mein Leib- und Lebensinstrument wurde.

**H. B.:** Welche Voraussetzungen muss man mitbringen, um ein guter Flötist zu werden?

**E. M.:** Das Wichtigste ist wie bei allen Instrumenten die Liebe zur Musik und eine natürliche und neugierige Musikalität. Zur Begabung müssen noch Fleiß, Ehrgeiz und Zielstrebigkeit kommen, damit man Fortschritte macht. Die Flöte ist historisch von ihrer Entwicklung her ein geheimnisvolles Instrument, schon allein vom Klang her. Ein guter Spieler muss imstande sein, nicht nur die Noten zu spielen, sondern in erster Linie ihren mystischen, meditativen, ja transzendenten Charakter lebendig werden zu lassen.

**H. B.:** Flötenspielen ist aber kein Glaubensbekenntnis. Sind Sie ein religiöser Mensch?

**E. M.:** Ja, wenngleich die Noten kein Ersatz für Religion sind. Für mich gehören Religion und Musik zusammen, so wie das früher einmal war. Leider haben sich diese beiden Pfeiler unseres Daseins auseinander entwickelt, ähnlich wie bei Theologie und Psychologie. Augustinus hat sehr Essentielles über die Musik geschrieben, das heute noch Gültigkeit hat oder haben sollte.

**H. B.:** Sie haben als angehende Künstlerin bei prominenten Flötisten Meisterkurse besucht. Wird die Bedeutung der Meisterkurse für die musikalische Aus- und Weiterbildung des jungen Musikers nicht überschätzt, weil man seine Technik innerhalb kurzer Zeit ja nicht grundlegend ändern kann?

**E. M.:** Ein Meisterkurs war früher etwas anderes als heute, wo er oft nur eine Fortsetzung der Flötenstunde darstellt. Früher hat sich ein internationaler Starlehrer nicht nur um das technische Rüstzeug des Schülers gekümmert, sondern auch um dessen Persönlichkeitsentwicklung. Er hat ihm Augen, Ohren und Herz geöffnet für die Wahrheit und Schönheit der Musik und ihm Interpretationsmöglichkeiten eröffnet.

### „Technisches Können ist nur die Voraussetzung für ein erfülltes Musizieren“

**H. B.:** Sie sind mehrfache Preisträgerin nationaler und internationaler Wettbewerbe als Solistin und Kammermusikerin. Sind gewonnene Wettbewerbe noch immer die Visitenkarte für eine musikalische Karriere?

**E. M.:** Das kann sein, muss aber nicht sein. Es kann jemand auch eine Karriere ohne Preisauszeichnungen machen. Ich bin mir der positiven Aspekte durchaus bewusst. Der Teilnehmer ist dadurch gezwungen, sich ein möglichst breites Repertoire genauestens zu erarbeiten. Das kommt ihm später beruflich sicherlich zugute. Was mich stört an der ganzen Prozedur, ist der Beur-



teilungsmodus nach Punkten. Fast wie Mathematik. Es sollte das Empfindungs- und Gestaltungsvermögen des jungen Musikers mehr im Vordergrund stehen und nicht der instrumentale Dressurakt. Da zitiere ich gerne Anne-Sophie Mutter, die einmal gesagt hat: Ein Wettbewerb ist etwas für Pferde, aber nicht für Musiker.

**H. B.:** Woran liegt es, dass in den gängigen Konzerten hauptsächlich Werke des 18. und 19. Jahrhunderts zu hören sind und wenig bis gar nichts aus der zeitgenössischen Moderne?

**E. M.:** Das war früher sicherlich der Fall, wo manche Veranstalter fürchteten, dass bei modernen Klängen das Publikum wegbleibt. Inzwischen ist hier ein Wandel eingetreten. Die Menschen interessieren sich zunehmend für zeitgenössische Musik. Ich erlebe das immer wieder, dass Besucher nach dem Konzert neugierige Fragen stellen, vor allem dann, wenn sie vorher eine fachkundige Einführung bekommen haben. Wichtig ist, dass der Interpret durch sein engagiertes Spiel den aufgeschlossenen Zuhörer in die Musik hineinzieht. Zeitgenössische Festivals unterstreichen den Trend zur neuen Musik.

**H. B.:** Stirbt das klassische Publikum aus?

**E. M.:** Das glaube ich nicht. Die Klassik wird immer ihre Anhänger haben. Wichtig ist es, dass unsere musikalischen Bildungstätten hier gediegene Vorarbeit leisten und die musikinteressierte Jugend behutsam und verantwortungsbewusst in die Materie einführen. Es gibt für alle musikalischen Strömungen Interessenten. Pop und Jazz und Rock sind nun einmal Ausdrucksmittel unserer Zeit.

### „Wir Interpreten haben die Verpflichtung, uns für zeitgenössische Komponisten einzusetzen“

**H. B.:** Wie stehen Sie persönlich zur zeitgenössischen Musik? Ist sie Ihnen zu mathematisch, zu konstruiert, zu kryptisch in ihrer Botschaft?

**E. M.:** Mich brauchen Sie von der zeitgenössischen Musik nicht zu überzeugen. Ich nehme regelmäßig Zeitgenossen in meine Konzertprogramme auf. Ich leugne aber nicht, dass es manchmal schwierig ist, die Ästhetik und Botschaft neuer und neuester Musik aufzuspüren und überzeugend rüberzubringen. Wir ausübenden Musiker haben da eine Verpflichtung und Verantwortung gegenüber dem Komponisten. Es wollen auch die Emotionen angesprochen werden.

**H. B.:** In der Barockzeit und in der frühen Klassik war das Flötenrepertoire sehr ausgeprägt,

in der Klassik und Romantik weniger. Woran liegt das?

**E. M.:** Das liegt vor allem daran, dass die Flöte sich in dieser Zeit technisch überhaupt nicht weiterentwickelt hat. Erst mit der Böhm-Mechanik schlug die Geburtsstunde für die moderne Flöte. Spieler und Komponisten haben dieses Instrument wieder salonfähig gemacht.

**H. B.:** Können Sie unseren Lesern prominente Gegenwartskomponisten nennen, die Werke für die Flöte komponiert haben?

**E. M.:** Gewiss. Einen fixen Platz in unseren Konzertprogrammen haben Pintscher, Kagel, Widmann, Zimmermann, Holliger, Vasks, Gubaidulina, Neumann und noch viele andere.

**H. B.:** Bei einigen Flötenkonzerten der Moderne sind Sie Widmungsträgerin.

**E. M.:** Ja. Beim österreichischen Komponisten Helmut Neumann, bei der rumänischen Komponistin Violetta Dinescu, beim Deutschen Wolfgang Andreas Schulz. Das sind Werke von unglaublicher Aussagekraft und Intensität, die dem Interpreten technisch und musikalisch alles abverlangen. In der Konstruktion modern, in der Rezeption für den Zuhörer aber sehr dankbar.

**H. B.:** Genießen Sie es, während des Konzerts für zwei Stunden der Mittelpunkt des Publikumsinteresses zu sein, sozusagen ein Objekt der Verehrung oder gar Begierde? Löst der Applaus in Ihnen ein Gefühl des Triumphes aus?

**E. M.:** Triumph würde ich nicht sagen. Das klingt so, als hätte man eine Schlacht geschlagen und da unten sitzen lauter Geschlagene. Natürlich freue ich mich über einen Erfolg, der sich im starken Applaus äußert. Mein Ziel ist es, während des Konzerts ein Gefühl und eine Atmosphäre zu schaffen, dass der ganze Saal in Schwingung gerät und Künstler und Publikum in ihrer Erlebniswelt eine Familie sind.

### „Kritik ist notwendig, sie sollte aber immer auf sachlicher und fachlicher Ebene stattfinden“

**H. B.:** Sind bei der modernen Flötentechnik die Möglichkeiten ausgeschöpft oder kann man da auf weitere Tonbildungsexperimente spekulieren?

**E. M.:** In dieser Hinsicht sind gerade in den letzten 20 Jahren revolutionäre Neuerungen passiert. Perkussive Techniken sind seit Varese gang und gäbe, diverse Atem- und Klappengeräusche sowie Klangexperimente sollen den Aktionsradius des Instruments erweitern. Derzeit wird an einer Flöte gearbeitet, auf der man Vierteltöne produzieren kann. Diese Dinge müssen aber in einem passenden kompositorischen Kontext stehen, alles andere wäre eine tote Angelegenheit.

**H. B.:** Wer sagt Ihnen ehrlich, ob Sie im Konzert gut oder schlecht waren?

**E. M.:** Ich schätze ehrliche Kritiken und nehme auch negative Aussagen hin. Mein ehrlichster Kritiker ist mein Vater. Aber letzten Endes muss der Künstler selbst wissen und spüren, ob er den Anforderungen an die Komposition gerecht geworden ist.

**H. B.:** Auch Künstler und Pädagogen müssen gelegentlich abschalten, um sich zu regenerieren. Wo und wie tanken Sie Ihre Kraft und Energie wieder auf?

**E. M.:** In der Natur beim Wandern, Schwimmen und Bergsteigen. Kunst und Natur sind meine beiden Pole, die mir Kraft und Lebensfreude geben.

## Heitere Festlichkeit auf der Sonntagberger Orgel

Am Sonntag, dem 22. August, stellte Mag. Reinhold Meyer das Programm seines Orgelmittagkonzerts auf dem Sonntagberg unter das Motto „Musik fort the Bride“, also war Hochzeitsmusik zu hören. Es waren durchwegs Kompositionen noch lebender Komponisten: ungemünzt festlich oder auch gefühlvoll, melodios. Das besondere Wohlwollen erweckte beim Publikum aber der bekannte „Hochzeitsmarsch“ aus dem „Sommernachtstraum“ von F. Mendelssohn-Bartholdy, den jeder kannte und fast mitsummte. Der Organist brachte ihn mit großem Engagement, schwingvoll und mitreißend. Erwähnt kann auch werden das Werk von Th. Dubois, einem bereits 1924 verstorbenen Komponisten, „Postlude-Cantique“, in dem eine fantastische Steigerung durch Echotechnik hervorgebracht wird. Am Schluss stand dann das „Jubilant Finale“ von M. Higgins: furios und ungemünzt virtuos.

Reinhold Meyer zeigte eine perfekte Technik, sorgte mit diesem Programm für einen frugalen Ohrenschaus und ließ die Orgel in ihrer ganzen Registervielfalt erstrahlen.



Mag. Meyer spielte das Konzert am 22. August

## Sonntagberg:

### Saisonschluss der Orgelmittagkonzerte

#### Konzertreihe geht mit Fritz Putzer und Sonja Kloimwieder zu Ende

Den Abschluss der Orgelmittagsaison auf dem Sonntagberg bildet das halbstündige Konzert mit dem beliebten Organisten Fritz Putzer und der gefeierten Sopranistin Sonja Kloimwieder am Sonntag, dem 29. August, um 12 Uhr. Der Organist, der auch der verantwortliche Organisator der Konzerte ist, stellt sein Konzert unter das Motto: Abschied von P. Gregor Ortner nach 22 Jahren und 15 Jahre Orgelmittagkonzerte. 1996 freute sich der Pfarrer von Sonntagberg P. Gregor Ortner über den Plan „Orgelmittagkonzerte“ auf dem Sonntagberg zu veranstalten. Nach 10 Jahren Erfolg entschloss man sich, zu einer „Agape“ nach jedem Konzert zu laden. Dabei kommt es zu schönen Begegnungen und sie wird von Aktivistinnen und Freunden der Pfarre durchgeführt. Seit Beginn an steht P. Gregor hinter der Organisation der Konzertreihe und unterstützt Professor Mag. Fritz Putzer dabei, wo es nur geht. Dass diese Konzerte solchen Anklang finden und immer ein volles Haus garantieren, geht auf die kontinuierliche Förderung dieser Veranstaltungen durch den Pfarrherrn zurück. Nunmehr verabschiedet sich P. Gregor altersbedingt vom Sonntagberg und kehrt ins Stift zurück. Sein Nachfolger ist P. Franz Hörmann, der die Institution der Orgelmittagkonzerte gerne weiterführen wird, ist er doch selbst ausübender Musiker und mit der Orgelmusik seit jeher verbunden. Am Sonntag dankt Fritz Putzer dem Patron der Orgelmittage mit einem Werk von Max Reger, dem Te Deum, Op. 59. Weiters wird er „Toccata und Adagio C-Dur“ von J. S. Bach und vom selben Komponisten das „Adagio aus der Triosonate Nr. 3“ spielen. Sonja Kloimwieder singt Arien aus Oratorien von F. Mendelssohn-Bartholdy und das wunderschöne Sopransolo des Agnus Dei aus der Krönungsmesse von W. A. Mozart. Es sollte ein Höhepunkt der Orgelmusik und des Gesangs werden! Freiwillige Spenden erbeten.